



Festveranstaltung zum Auftakt der Universitätsgesellschaft des Saarlandes e.V.

7. Mai 2014



Von links: Geschäftsführer Prof. Dr. Frank Mücklich, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. August-Wilhelm Scheer, Universitätspräsident Prof. Dr. Volker Linneweber, Präsident Tim Hartmann.

© 2014 *universaar*
Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Postfach 151150, 66041 Saarbrücken

Herausgeber	Der Universitätspräsident
Redaktion	Universitätsarchiv
Vertrieb	Presse und Kommunikation der Universität des Saarlandes 66123 Saarbrücken

ISBN 978-3-86223-162-1
URN urn:nbn:de:bsz:291-universaar-1325

Satztechnik: Julian Wichert
Fotos: Jörg Pütz (Umschlag), Uwe Bellhäuser, Anke Jacob, Iris Maurer,
Scheer Group, Julius C. Schmidt, Universitätsarchiv, VSE AG
Druck: Universitätsdruckerei

Für die finanzielle Förderung dieser Publikation danken wir der Saar LB
und der VSE AG sehr herzlich.

Inhalt

Grußworte Universitätspräsident Prof. Dr. Volker Linneweber	5
Dr. Susanne Reichrath Beauftragte der Ministerpräsidentin für Hochschulen, Wissenschaft und Technologie	7
Prof. Dr. Frank Mücklich Geschäftsführer der Universitätsgesellschaft des Saarlandes e.V. Die Universitätsgesellschaft des Saarlandes – Eine neue Form des bürgerschaftlichen Engagements	11
Festvortrag Prof. Dr. Dr. h.c. mult. August-Wilhelm Scheer Die Universität und ihre Region	15
Dornseifer for President – Dr. Dornseifer übernimmt Präsidentschaft der Universitätsgesellschaft Saar	27
Dr. Wolfgang Müller Historisches Streiflicht Die Anfänge der „Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes“ Die Präsidenten der „Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes“	31 33
Die Universitätsgesellschaft fördert Wissenschaftler und Projekte	40
Bisher veröffentlichte Universitätsreden	43

Volker Linneweber

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

Universitäten in Hamburg, Bonn, Kiel, München, Erfurt und Potsdam haben es schon, nun blickt auch die Universität des Saarlandes mit Stolz und Neugierde auf das neue Netzwerk. Im Mai 2014 wurde die „Universitätsgesellschaft des Saarlandes“ ins Leben gerufen, sie ging aus der bisherigen „Vereinigung der Freunde der Universität“ hervor. Die Universitätsgesellschaft des Saarlandes will Wissenschaftler, Uni-Mitarbeiter und Studenten mit Förderern und Ehemaligen (Alumni) in intensiven Kontakt bringen. Darüber soll ein vielschichtiges Netzwerk mit Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft entstehen. Ich denke, davon wird nicht nur die Universität profitieren, sondern alle gemeinsam, die sich dafür engagieren.



Über Veranstaltungen, den Austausch in sozialen Netzwerken und regelmäßige Newsletter möchte die Universitätsgesellschaft alle Partner zusammenbringen, die an einer lebendigen und erfolgreichen Universität im Saarland interessiert sind. Auch Unternehmen können die Chance nutzen, um auf zwanglose Weise künftige Absolventen kennenzulernen und Kontakte zu fachlich herausragenden Wissenschaftlern zu knüpfen, die der Praxis gegenüber aufgeschlossen sind.

Mit Mitgliedsbeiträgen und Spenden kann die Universitätsgesellschaft viel Gutes bewirken. Sie will vor allem Studenten und junge Wissenschaftler bei ihren Projekten unterstützen und das akademische Leben im Saarland fördern. Hier nur einige Beispiele: Die Universitätsgesellschaft prämiiert jedes Jahr mit dem Dr. Eduard-Martin-Preis die besten Dissertationen an der Saar-Uni, fördert junge Wissenschaftler für die Teilnahme an internationalen Tagungen und Wettbewerben und unterstützt das bundesweite Deutschlandstipendium für die besten Studenten.

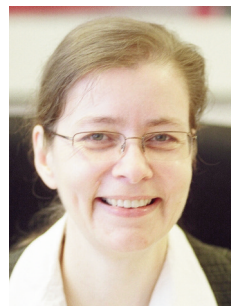
Ich würde mich freuen, wenn alle Professorinnen und Professoren der Universität des Saarlandes, ihre Mitarbeiter, aber auch die Studenten und Alumni und viele Freunde und Förderer der Universität aus Wirtschaft und Gesellschaft dieses Netzwerk mit Leben erfüllen. Es wäre schön, wenn sie gemeinsam die Brücke schlagen zwischen jugendlicher Begeisterung und reichem Erfahrungsschatz, zwischen moderner Wissenschaft und Wirtschaft, zwischen regionaler Verbundenheit und Weltoffenheit. Geben auch Sie Ihrer Verbundenheit mit der Universität des Saarlandes sichtbaren Ausdruck durch eine Mitgliedschaft in der Universitätsgesellschaft.

Ihr Universitätspräsident Volker Linneweber

Susanne Reichrath

Grußwort

Sehr geehrter Herr Universitätspräsident,
 lieber Herr Prof. Linneweber,
 sehr geehrter Herr Präsident Hartmann,
 sehr geehrter Herr Prof. Mücklich,
 sehr geehrter Herr Prof. Scheer,
 werte Festgäste!



Der Wissenschaftsrat hat in seinen Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Hochschulsystems im Saarland vielfach mehr Kooperationen und Vernetzung empfohlen. Mit der Gründung der Universitätsgesellschaft wird nunmehr ein Beispiel für eine Kooperations- und Vernetzungsinitiative gesetzt, die schöner nicht sein kann.

Schön, weil sie festgefahrene Strukturen überwindet.

Schön, weil es hierzu keines Anstoßes von außen bedurfte, sondern die Initiative aus eigener Kraft und Überzeugung erfolgte.

Schön, weil es ein gesamtheitliches Denken zum Nutzen aller widerspiegelt. – Und auf dieser Basis sich entwickelnde Lösungen sind erfahrungsgemäß am erfolgreichsten.

Selbst der Name dieser neuen „Gesellschaft“ könnte besser nicht gewählt sein.

Zwar hätte es im Saarland sicherlich nahe gelegen, sie als Verein zu benennen. Denn das Saarland scheint hierzu geradezu prädestiniert zu sein. Nicht von ungefähr existieren an der Universität bereits zahlreiche Vereine oder Vereinigungen. Manchmal nennen sie sich sogar Freunde oder Förderer. Diesem ersten Impuls ist die neue Dachorganisation bei ihrer Namenswahl jedoch nicht gefolgt. Stattdessen nennt sie sich Universitätsgesellschaft des Saarlandes und gibt sich damit zu Recht eine breite Basis. Als Gesellschaft steht sie so für einen Zusammenschluss zur Förderung eines gemeinsamen Zwecks. Es geht hierbei um bürgerschaftliches Engagement der Gesellschaft für die Gesellschaft, ohne das die Gesellschaft nicht funktionieren kann, und

natürlich geht es auch darum, die Universität noch stärker in der Gesellschaft zu verankern. Dieses Engagement betrifft ganz allgemein und umfassend die Universität des Saarlandes in all' ihren Belangen. Wenn die Bezeichnung *Universität* für *universitas*, also ‚Gesamtheit‘ steht, ist es daher nur konsequent, wenn die neue Gesellschaft Wissenschaftler, Uni-Mitarbeiter, Studenten, Förderer und Ehemalige (und mit diesem letztgenannten auch die Wirtschaft) in intensiven Kontakt, also in Gesellschaft miteinander bringen will. Gesellschaft bedeutet heutzutage dabei nicht etwa Geselligkeit (vielleicht auch), sondern ist im Sinne eines vielschichtigen Netzwerkes zu verstehen. Dies wiederum entspricht zutiefst dem saarländischen Kulturverständnis der kurzen Wege (im konkreten und im übertragenen Sinne).

Ich wünsche, dass die Universitätsgesellschaft die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen vermag. Die Aussichten scheinen gut zu sein, wenn ich die Vorbilder betrachte. Der Anfang ist mit dieser feierlichen Auftaktveranstaltung jedenfalls gemacht. Es begleiten Sie – und darum hat mich Frau Kramp-Karrenbauer gebeten – ausdrücklich auch die besten Wünsche der Ministerpräsidentin.

Ich persönlich möchte allen, die sich in den letzten Monaten für dieses Ziel eingesetzt haben und hierfür in Zukunft Ihr Engagement einbringen, herzlichen Dank sagen. Ich wünsche – um im Bild der Einladung zu bleiben –, dass diese Eule eine steife Brise unter die Flügel bekommt, die Universität im Blick hält und sich ihr fest verbunden fühlt.

Besten Dank!



Universitätsgesellschaft des Saarlandes

Wollen Sie auch frischen Wind?

Ihre Mitgliedschaft gibt uns Auftrieb

- _ um Ihren Kontakt zur Universität zu intensivieren
- _ um junge Menschen in Forschung und Lehre zu fördern
- _ um ein lebendiges Netzwerk mit Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu etablieren.

www.uni-saarland.de/unigesellschaft

Frank Mücklich

Die Universitätsgesellschaft des Saarlandes – Eine neue Form des bürgerschaftlichen Engagements

Seit der Antike steht die Eule für Weisheit und Klugheit und ist deshalb auch die Symbolfigur der Universität des Saarlandes. Wenn wir heute über die Bildung der Universitätsgesellschaft des Saarlandes sprechen, so war es naheliegend, diese Assoziation auch in ihrem Logo sichtbar zu machen. Die vom Origami inspirierte Eule der Universitätsgesellschaft, die von unserem Stifter Prof. Ivica Maksimovic geschaffen wurde, dokumentiert gleichermaßen visuelle Eigenständigkeit und symbolische Verbindung zur Universität. Diese neue



Variante der Eule schwebt wie ein Drachen und braucht für den Auftrieb den Halt einer Schnur, die zum Betrachter führt. Diese Betrachter sind wir alle, die Mitglieder der Universitätsgesellschaft, also diejenigen, die sich aus verschiedenen guten Gründen mit der Universität verbunden fühlen.

Die Universität des Saarlandes ist eine vergleichsweise junge Universität. Durch die Umstände ihrer Gründung und ihre geografische Lage war sie jedoch schon immer eine europäische und einzigartige Universität. Vor 62 Jahren wurde mit großer politischer Wertschätzung aus Frankreich und dem damals teilautonomen Saarland die „Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes“ gegründet.¹ Er hat seither unzählige hilfreiche Projekte für Studenten, Doktoranden und Mitarbeiter dieser Universität begleitet und gefördert.

In der heutigen Zeit geht es aber um mehr als das. Überall auf der Welt geht es darum, die Universitäten als Zentren der akademischen Bildung und wissenschaftlichen Forschung mit einer identitätsstiftenden Organisation zu komplettieren, die Studenten und Professoren, Mitarbeiter und Alumni aller Altersklassen gleichermaßen anspricht. Aus diesem Grunde entstanden und entstehen vielerorts in Deutschland die *Universitätsgesellschaften*. Diese füh-

¹ Vgl. dazu Wolfgang Müller: Historisches Streiflicht. Die Anfänge der „Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes“, S. 31-32.

ren zum einen die Aktivitäten der traditionellen „Vereine der Freunde der Universitäten“ fort, aber erweitern sie zum anderen um das entscheidende Moment der identitätsstiftenden Alumni-Aktivitäten aller Fachrichtungen.

Bereits heute gibt es an der Universität des Saarlandes einzelne Fachbereiche, die erfolgreich und systematisch Kontakt zu ihren Alumni halten. Am traditionsreichen Europainstitut führt *EVER e.V.* die internationalen Absolventen weltweit immer wieder zusammen. Die „*Freunde der Saarbrücker Informatik*“ verstehen sich als Keimzelle eines lebenslangen Netzwerkes. *WIWIS United* fördert das Netzwerk der Saarbrücker Wirtschaftswissenschaftler. Und *EUSMAT*, die europäische Schule für Materialforschung, unterhält lebendige Verbindungen zu allen internationalen Absolventen.

Die Verbundenheit eines Studenten mit seiner Universität verändert sich im Laufe seines Lebens. Bei Beginn des Studiums ist die Verbindung sehr intensiv. Nach dem stark regulierten Schulalltag eröffnet die Freiheit des Studiums ein neues Lebensgefühl und der Unicampus hat viele Reize. Mit dem Hochschulabschluss fordern Berufsleben und Familiengründung die volle Aufmerksamkeit und die Verbindung mit der Universität wird schwächer oder reißt sogar ganz ab. Später, wenn man im Beruf etabliert ist, erinnert man sich irgendwann zurück, gerade zu Jubiläen des Studienabschlusses. Dann kontaktiert man alte Studienkameraden – meist innerhalb seines eigenen Faches. Dabei ist die Universität nicht mehr unbedingt involviert, sie weiß nicht wo ihre ehemaligen Studenten sind und es ist schwierig, den Kontakt wieder herzustellen.

Was heißt das praktisch? Wir müssen uns daher bemühen, stets in Kontakt zu bleiben und bereits im ersten Studiensemester damit beginnen. Das erfordert allerdings einen erheblichen systematischen Aufwand und kann von der Universität nicht „nebenbei“ geleistet werden. Dafür engagiert sich die Universitätsgesellschaft in enger Kooperation mit den Alumni-Vereinen der aktiven Fachbereiche. Man kann gute Beispiele dafür finden, welche Ideen beim „Kontakthalten“ zum Ziel führen. Die Universität Trier wirbt beispielsweise mit ihren „Famous Alumni“, wie z.B. Annegret Kramp-Karrenbauer, der heutigen saarländischen Ministerpräsidentin. Die Universität Gießen belegt die außerordentliche Vielzahl ihrer berühmten Absolventen mit einer Gliederung nach Politik, Wirtschaft, Kunst und Kultur, Unternehmertum usw.

Aber auch die Universität des Saarlandes hat viele bekannte Alumni. Allein unter dem Anfangsbuchstaben „B“ finden sich beispielsweise mehrere sehr bekannte Gesichter wie Michael Best (ARD Börsenexperte), Joachim Bitterlich (Veolia Vice President), Christian Boehringer (Boehringer Ingelheim), Peter Bofinger (Mitglied im Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung) oder Thomas Bruch (Globus-

Gesellschafter). Übrigens ist bisher nur einer von ihnen Mitglied im bisherigen Verein der Freunde der Universität gewesen – warum eigentlich?

Wie bereits angedeutet, gibt es viele mehr oder wenige aktive, fachspezifische Fördervereine an der Universität des Saarlandes. Die ehemaligen Studenten schließen sich am ehesten einem Förderverein an, der ihren Fachbereich unterstützt. Die Universitätsgesellschaft soll deshalb eine besondere und hilfreiche Rolle einnehmen – gleichsam als ein Dach und eine Serviceorganisation für diese fachspezifischen Fördervereine. Die Universitätsgesellschaft dabei kann durch ihre besondere Nähe zur Universität viele Unterstützungen und Informationen, aber auch Veranstaltungen zentral für alle Mitglieder bereitstellen. Sie kann die für alle gleichartigen Aufgaben und Dienstleistungen der Mitgliederverwaltung effizient übernehmen. Gleichzeitig wird die Universitätsgesellschaft aber auch für all jene direkt agieren, deren Fachbereiche keine eigenen Fördervereine haben.

Dieses Konzept der Universitätsgesellschaft ist inzwischen an vielen anderen Universitäten erfolgreich erprobt und umgesetzt. Seit heute gibt es die Universitätsgesellschaft also auch an der Universität des Saarlandes. Sie soll fördernd in Einzelprojekten helfen und zusätzlich die gemeinsame Identität mit der Universität des Saarlandes entwickeln. Dabei fungiert sie als Brücke zur Wirtschaft, zur Kultur, zur Politik und zur Gesellschaft. Für diese Kommunikation werden regelmäßige akademische Veranstaltungen genutzt. Professor Rießmann wird mit dem „Wissenschaftsforum Saar“, welches saarlandweit eine etablierte Marke darstellt, mehrmals jährlich Veranstaltungen mit der Universitätsgesellschaft organisieren. Es wird jährlich die Verleihung des Dr.-Eduard-Martin-Preises für die allerbesten Promotionsabschlüsse jeder Fakultät geben. Dazu werden wir erstmals auch Preisgelder ausloben, die wir über Sponsoren und Stifter einwerben. Wer arbeitet für Sie an all diesen Themen? Das ist das Team der Universitätsgesellschaft, das mit Idealismus und Engagement all das möglich macht. Ich danke allen, die Sie hier sehen, im Namen der Universitätsgesellschaft ganz herzlich dafür.

Wer sollte Mitglied der Universitätsgesellschaft werden? Die Zielgruppen sind neben Förderern und Stiftern aus der Wirtschaft, neben den Alumni in Wirtschaft und Gesellschaft gerade auch die an der Universität des Saarlandes aktiven Wissenschaftler, Mitarbeiter der Universität und die gesamte interessierte Öffentlichkeit. Sie als Mitglieder sind Teil eines interessanten, interdisziplinären und leistungsstarken Netzwerkes und werden vierteljährlich über wichtige Geschehnisse an der Universität unterrichtet. Die Mitgliedschaft ist also **für Sie alle interessant!** – ob Sie hier studiert haben oder nicht, ob Sie an der Universität arbeiten oder nicht, ob Sie als Arbeitgeber direkt an unseren Absolventen interessiert sind oder nicht. **Denn die Universität ist die akade-**

mische Herzkammer des Saarlandes, in der sich in erheblichem Maße die Vitalität und Zukunft des Saarlandes mitentscheidet.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Wer kümmert sich darum, dass die Universitätsgesellschaft ein Erfolg wird?

Der Vorstand Stifter und Förderer Ordentliche Mitglieder



August-Wilhelm Scheer

Festvortrag Die Universität und ihre Region

Die Universitätsgesellschaft will insbesondere die Verbindung zu den ehemaligen Studenten (Alumni) der Universität pflegen und zu einem Sponsoring motivieren. Ich sehe in der Universitätsgesellschaft aber auch ein Organ, das die Universität bei ihrer Aufgabenstellung und -erfüllung konstruktiv-kritisch begleiten kann. Sie ist ihr einerseits emotional positiv verbunden, kann aber auch einen externen Blick auf sie richten.



Aufgrund meiner Erfahrungen als Universitätsprofessor und Unternehmer bin ich der Überzeugung, dass die richtige strategische Ausrichtung und loyale Motivation einer Universität ein wichtiger Innovationsmotor für eine Region sein kann, der auch zum Nutzen der Universität gereicht. Der Begriff Region wird bewusst unscharf definiert. Er bezieht sich einmal auf das geografische Umfeld der Universität, aber auch auf die wesentlichen Akteure in der Region, also auf die Regierung, die Wirtschaft und die Bevölkerung.

Die vertretenen Meinungen sind teilweise zugespitzt und scheinen dem Anlass entsprechend auf die Region Saarland gerichtet. Ich möchte aber auch einen Beitrag zu einer übergreifenden Diskussion liefern.

1) Wohlstand für alle

Geht es einer Region wirtschaftlich gut, dann kann es auch ihren Universitäten gutgehen. Viele Universitäten wurden von wohlhabenden Fürsten, Bischöfen oder von erfolgreichen Unternehmern (vor allem in den USA) sowie prosperierenden Staatsgebieten gegründet und unterhalten. Auch die Gründungswelle in den 1960er Jahren in Deutschland basierte auf den vollen Kassen der Länder. Häufig spielten bei den Universitätsgründungen Prestigeargumente oder ein gewünschter Beitrag zur kulturellen Entwicklung der Region eine Rolle. Wirtschaftliche Gründe waren eher untergeordnet.

Heute sind in Deutschland die Länderkassen nicht mehr so voll, und viele Universitäten klagen deshalb über eine chronische Unterfinanzierung. Im

finanzschwachen Saarland drohen zudem Sparzwänge. Deshalb treten wirtschaftliche Argumente bei der Forschungs- und Bildungsdiskussion immer mehr in den Vordergrund. Gottseidank gibt es aber auch die umgekehrte Beziehung: Geht es einer Universität gut, dann kann es auch ihrer Region gutgehen. Ihre Leistungen in Forschung und Lehre können durch Innovationen Quelle des Wohlstandes ihrer Region sein.

Ein eindrucksvolles Beispiel ist das kalifornische Silicon Valley. Hier bastelten 1938 in Palo Alto in der elterlichen Garage die Stanford-Studenten Hewlett und Packard mit Unterstützung ihres Stanford-Professors einen Oszillografen, der den Welterfolg des von ihnen gegründeten Unternehmen HP bildete. Die Garage gilt als Geburtsort des Innovationsstandortes Silicon Valley und ist heute ein „national monument“. Durch Ausgründungen aus den Eliteuniversitäten Stanford und Berkeley sind seitdem Weltunternehmen wie Oracle, Cisco, Apple und Google hervorgegangen, die mit ihren Zulieferern den Wohlstand der Region begründen.

Aber auch Israel verdankt seine innovative Wirtschaftskraft weitgehend den aus seinen Universitäten gegründeten High-Tech-Unternehmen. Von dem kleinen, lediglich rund 6 Millionen Einwohner umfassenden Land sind mehr Unternehmen an der Technologiebörse NASDAQ in New York gelistet als von jedem anderen Nicht-US-Land. Malaysia ist durch eine staatliche Forschungs- und Bildungspolitik von einem Agrarland (hauptsächlich Teeanbau mit Abhängigkeit zur Londoner Teebörse) zu einem High-Tech-Land geworden. Auch Südkorea hat sich aus einem geteilten und durch Bürgerkrieg zerrütteten Land durch eine staatliche Innovationspolitik zu einem High-Tech-Land entwickelt.

In Deutschland haben sich insbesondere um die Universitäten München, Aachen, Karlsruhe und Berlin Gründerszenen entwickelt, die bereits einen wertvollen Beitrag zum wirtschaftlichen Erfolg ihrer Region leisten. Auch die Universität des Saarlandes macht ihren positiven Beitrag zur regionalen Strukturpolitik geltend.

Bei den Beispielen kommt immer der Zusammenklang von Strategie (bei staatlichen Konzepten) oder Unternehmertum / Entrepreneurship (bei privaten Gründungen) mit hochwertiger Forschung und Bildung bei gleichzeitigem Regionalbezug zum Ausdruck.

Daraus lässt sich die Erfolgsformel bilden:

Regionaler Innovationserfolg =
Exzellenz in Forschung und Lehre x Strategie / Entrepreneurship x Loyalität.

Diese Formel zu erfüllen, ist aber nicht einfach. Universitäten und Region sind gleichermaßen gefordert. So muss bei den Universitäten häufig erst ein Bewusstsein für ihre Abhängigkeit vom und ihre Bringschuld zum regionalen Wohlstand erzeugt werden. Aber auch die Region muss ihren Beitrag zur Ausrichtung und Unterhaltung ihrer Universitäten leisten. Beide müssen wechselseitig loyal sein, also eine echte gefühlsmäßige Bindung und Verantwortung haben. Gelingt dieses, so erreicht man einen positiven Kreislauf: Die Universität fördert den Wohlstand der Region, und die Region kann dadurch die Universität fördern. Es gibt quasi Wohlstand für alle. Dieses Erfolgsmodell haben die Regionen Silicon Valley, Israel, Malaysia, Korea usw. verwirklicht.

Deshalb sollen die drei Komponenten in Bezug auf Deutschland (insbesondere auf das Saarland mit einer einzigen Landesuniversität) genauer betrachtet werden. Gleichzeitig wird auf die Einflussmöglichkeiten einer Universitätsgesellschaft hingewiesen.

2) Beitrag der Universität:

Exzellenz, Entrepreneurship, Loyalität

Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte man in Deutschland der Fiktion, dass alle deutschen Universitäten quasi gleichwertig seien. Es gibt kein stringentes Organisationsmodell. Universitäten sind Ländersache und damit aus Sicht des Bundes dezentral. Gleichzeitig gibt es aber mit der Kultusministerkonferenz (KMK) ein zentrales Koordinationsorgan und zahlreiche zentrale Regeln wie Rahmenprüfungsordnungen und mit der Hochschulrektorenkonferenz einen zentralen Verband der Hochschulen. Gleichzeitig ist dem Bund die Unterstützung von Landesuniversitäten durch das Kooperationsverbot untersagt. Damit können also weder die Vorteile eines zentralen Systems (Vereinheitlichung, geringe Koordination, leichte Steuerung, finanzieller Ausgleich) noch die eines dezentralen Systems (Wettbewerb durch Entfaltung individueller Kernkompetenzen) voll genutzt werden. Seit einigen Jahren ist aber durch die Exzellenzinitiative des Bundes und größere Autonomie der Universitäten durch neue Hochschulgesetze der Länder der Wettbewerb zwischen den Universitäten entfacht. Sie konkurrieren um die besten Professoren, Studenten und um Drittmittel. Dadurch konkurrieren auch die Regionen mit den Leistungen ihrer Universitäten als Innovationsmotoren untereinander. Diejenigen, die bei unserer Formel das beste Ergebnis erzielen, helfen ihrer Region am besten.

Eine Universitätsgesellschaft kann durch Vorträge von Wirtschaftsexperten ständig auf diese Zusammenhänge hinweisen.

2.1 Exzellenz

Die originären Leistungen einer Universität sind Forschung, Lehre und ein kultureller Beitrag. Ohne die kulturelle Bedeutung schmälern zu wollen, interessieren hier vor allem die ersten beiden.

In der Politik werden neben der Exzellenz auch die Ziele einer „Landeskinderuniversität“ oder ein „Versorgungsauftrag“ mit in der Region benötigten Fachkompetenzen in Medizin oder der Lehrernachwuchs diskutiert. Dieses kann aber nie den Anspruch auf Exzellenz ersetzen. Denn hilft es der Region wirklich, wenn ortsnahe Studiengänge und Versorgung angeboten werden, die nicht auch exzellent sind? Die guten Studenten werden sich dann lieber einen Studienort suchen, der ihnen bessere Lebenschancen eröffnet, und sie gehen dann der Region verloren. Auch Patienten werden bei Bedarf einer medizinischen Versorgung zu den besten Spezialisten gehen. Hier denkt die Politik zu kurz und offeriert scheinbar günstige Mängelware oder verwechselt Quantität mit Qualität oder bevorzugt bequemen Populismus anstelle von anstrengender Leistungsorientierung. In diesem Beitrag wird deshalb eindeutig ein absolutes Bekenntnis zur Exzellenz gegeben. Nur außergewöhnliche Leistungen schaffen Innovation.

Wie sollen aber die Exzellenz von Forschung und Lehre beurteilt werden?

a) Interne Sicht (inside out)

An einer Universität wird ständig beurteilt: Klausuren, Dissertationen, Habilitationen, Forschungsanträge, Bewerber usw. Warum soll sie nicht auch sich selbst beurteilen können?

Organisationen neigen aber dazu, das von ihnen gegenwärtig verfolgte Businessmodell oder Konzept zu schützen. In der Wirtschaft wird dieses mit dem „Dilemma der Innovatoren“ bezeichnet: erfolgreiche Unternehmen verteidigen ihre Technologien gegenüber neuen, um sich nicht selbst zu kannibalisieren und verpassen damit den Anschluss an neue Marktentwicklungen.

Bei Universitäten ist diese inside-out-Sicht meines Erachtens besonders ausgeprägt. Ein Professor war schließlich von seiner Schulzeit an der Klassenprimus, hat ein Einser-Examen absolviert, mit summa cum laude promoviert und glänzend habilitiert. Es ist nur ungerecht, dass er noch nicht den Nobelpreis erhalten hat. Warum soll er sich selbst infrage stellen?

Auch die Universität als Ganzes schmückt sich gerne in Festschriften mit Selbstdarstellungen. In ihnen werden vor allem ihre Rektoren und Präsidenten im schmucken Ornat mit Amtsketten gezeigt, aber weniger die eigentlichen Produkte, also wichtige Forschungsergebnisse oder erfolgreiche Absolventen als Belege ihrer Leistungen. Man stelle sich einmal vor, wenn ein Automobilunternehmen in einer Festschrift hauptsächlich seine Vorstände auflisten würde, aber kein einziges Automobil zeigen würde.

Ein Freund von mir, der an einer renommierten Universität studierte und durch weltweite Innovationen eine unternehmerische Wirtschaftskarriere gemacht hat, teilte mir mal seine Enttäuschung darüber mit, dass er in einer Festschrift seiner Universität nicht erwähnt wurde, dafür aber alle Präsidenten und Dekane aufgezählt wurden. „Dann aber wollten sie von mir eine hohe Spende“.

Eine verständliche und auch gut gemeinte Innensicht kann sich leicht in ein ungewolltes Ergebnis wandeln. An der Universität des Saarlandes wird bei dem Bebauungsplan einem Ringkonzept gefolgt. Im inneren Ring, also im Zentrum, befinden sich die Gebäude der Universität selbst. Im nächsten Ring stehen die Gebäude von außeruniversitären Forschungsinstituten wie Fraunhofer, Max Planck, DFKI, ... In dem äußeren Ring sollen Gebäude von Unternehmen angesiedelt werden, die eng mit der Universität zusammenarbeiten. Inzwischen ist die Bautätigkeit in den äußeren Ringen weitaus höher, und die Gebäude und die Forschungsaktivitäten sind weitaus attraktiver als in dem eigentlichen Universitätskern, der gegen den Verfall der überalterten Bausubstanz ankämpft. Das gedachte Zentrum der Innensicht hat sich somit an den Rand des Campus verlagert.

Wie gesagt, die inside-out-Sicht von Organisationen ist eine Gefahr. Die Organisation genügt und beschäftigt sich dann zu sehr mit sich selbst.

Eine Universitätsgesellschaft kann hier mit ihrem externen Blick bereits ein konstruktives Korrektiv sein.

b) Externe Sicht (outside in)

Es gibt inzwischen viele externe Kriterien, an denen sich eine Universität über ihre Stellung im nationalen und internationalen Wettbewerb informieren kann.

Die Bewegung der Studentenzahlen ist ein erster Indikator zur Beurteilung der Lehrqualität. Bedenklich ist es, wenn mehr Studenten im Laufe ihres Studiums die betrachtete Universität verlassen als von außen angezogen werden. Darüber hinaus gibt es immer mehr nationale und internationale Rankings für Universitäten. Am bekanntesten sind in Deutschland das CHE-Ranking (Centrum für Hochschulentwicklung) der Bertelsmann-Stiftung oder das Ranking der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). International ist das Shanghai-Ranking sehr einflussreich.

Es ist bereits erhellend, dass die am höchsten bewertete deutsche Universität (Technische Universität München) im Shanghai-Ranking erst an ungefähr 60. Stelle steht. Ein ähnliches Ergebnis zeigt das Londoner Ranking von Quacquarelli Symonds, hier ist die Universität Heidelberg an Platz 50, die TU München an Platz 53 und die LMU München an Platz 60 unter den besten Universitäten der Welt gelistet.

Immer mehr setzen sich bei der Beurteilung neben Forschungs- und Lehrleistungen auch Indikatoren für die Bedeutung der Universität für ihre Region durch. So wird dieses von einem neuen CHE-Ranking einbezogen und vom Präsidenten der TU München ausdrücklich begrüßt. Auch bei einer kürzlich veröffentlichten Studie der EU-Kommission zur Innovationskraft von Regionen wurde ein breiter Kriterienkatalog verwendet. Rang 1 besitzt München, gefolgt von London, Paris und Karlsruhe. Auch Darmstadt und Kaiserslautern haben gute Plätze.

Für eine Universität ist es meines Erachtens wichtig, sich diesen Kriterien zu stellen und sie als Ziele zur Verbesserung ihrer Positionen offen vorzunehmen. Leider ist zu beobachten, dass häufig zwar positive Beurteilungen gerne akzeptiert werden, negative aber mit Hinweis auf angeblich methodische Schwächen des Verfahrens abgelehnt werden oder durch Hinzuziehung anderer Faktoren zu wohlwollenderen Quotienten manipuliert werden.

Dieses hilft aber wenig: Die Wirkung auf Studenten, Eltern, Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit ist nun einmal da. Für den regionalen Nutzen der Universität wäre es günstiger, wenn man den Tatsachen ins Auge sähe und für die Verbesserung der Bewertung klare Ziele setzen würde.

Für die regionale Wirkung zählen nur die besten Studenten und Forschungsleistungen. Nur sie können der Nährboden für erfolgreiche Ausgründungen von Unternehmen und die Förderung von vorhandenen Unternehmen in einem globalen Markt sein. High-Tech-Unternehmen sind schließlich auch ständig einer externen Beurteilung ausgesetzt. Sind sie an der Börse notiert, so gibt der Kapitalmarkt täglich sein Urteil ab. Aber auch Analystengesellschaften wie die Gartner Group oder die Meta Group bewerten die Unternehmen in ihren Analysen ständig und beeinflussen damit Kundenentscheidungen. Auch hier muss man sich der Ergebnisse annehmen und sich klare Ziele zur Verbesserung der Situation setzen.

Eine Universitätsgesellschaft kann durch Veröffentlichungen und öffentliche Diskussionen die Position der Universität im nationalen und internationalen Vergleich deutlich machen.

2.2 Entrepreneurship

Um aus guten Forschungsergebnissen Produkte zu entwickeln, müssen dafür geeignete Organisationsformen bestehen, also Unternehmen. An Forschungsinstituten können und sollen keine Produkte entwickelt werden. Dieses haben inzwischen viele Universitäten und Forschungsorganisationen erkannt und unterstützen entgegen ihrer Einstellung von vor 20 Jahren die Gründung von Unternehmen durch Studenten und Professoren.

Motivation und das Können zur Unternehmensgründung sind aber nicht einfach zu erzeugen. Kurse und Vorlesungen wie „BWL für Gründer“ mögen

gut gemeint sein, bieten aber nicht mehr als relativ unwichtiges Handwerkszeug. Sie helfen aber wenig, um eine interessante Gründungs-idee zu entwickeln oder gar einen ersten Kunden zu erreichen. Häufig werden die Inhalte von Dozenten angeboten, die selbst keine oder geringe unternehmerische Erfahrung besitzen.

Auch eine pauschale Aufforderung an die Studenten, Unternehmen zu gründen, ist wenig hilfreich. So wurde schon scherzhaft vorgeschlagen, den Tatbestand „Verleitung zur Unternehmensgründung“ ins Strafgesetzbuch aufzunehmen, da das leichtfertige Gründen schon manchen Lebensweg beschädigt hat. Positiv wäre es, wenn die Dozenten selbst über unternehmerische Erfahrungen verfügen würden und somit den Studenten aus ihren eigenen Erfahrungen berichten könnten. Auch wären Rollenspiele und Fallstudien dann realitätsnäher.

Solange Universitäten aber eher risikoscheue Lehrer und Forscher anziehen, die sich mehr an statischen Kategorien wie Berufsvereinbarungen und Besitzstandswahrung orientieren als an unternehmerischem Wagemut, ist dieses schwierig zu erreichen. In den USA wird dagegen eher eine unternehmerische Einstellung mit Leistungsorientierung des Lehrpersonals gefördert. Dieses ist ein wichtiger Erfolgsfaktor von Universitäten wie Stanford für ihre regionale Wirkung.

In Deutschland bezeichnet sich die Technische Universität München als „Entrepreneurial University“ und bekennt sich damit ausdrücklich nach innen und außen zum Unternehmertum mit erfolgreichen Aktivitäten zu Unternehmensgründungen. Diese Haltung geht keinesfalls zu Lasten ihrer Forschungs- und Lehrqualität, sondern sie ist, wie bereits erwähnt, die international angesehenste deutsche Universität.

Auf jeden Fall sollten Universitäten für ihre Gründungsinitiativen auf positive Gründungsbeispiele und -persönlichkeiten zugreifen. Diese sind in der Regel gerne bereit, mit Universitäten zu kooperieren. Die Rede, die Steve Jobs an der Stanford University vor Absolventen gehalten hat, ist (auch auf YouTube) Kult. Er selbst hat allerdings sein Studium dort nicht zu Ende geführt, sondern das Unternehmen Apple aus Ungeduld bereits während des Studiums gegründet und das Studium abgebrochen. Auch Bill Gates und Marc Zuckerberg haben ihr Studium abgebrochen. Sie waren aber jeweils an Eliteuniversitäten eingeschrieben. Alle pflegen weiterhin enge Kontakte zu Universitäten und fördern sie. Generell ist die Hinwendung der Universitäten zur Verantwortung für die gesamte Innovations-Wertschöpfungskette (Grundlagenforschung, Anwendungsforschung, Unternehmensgründung und Unternehmenswachstum) zu begrüßen.

Das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie ausgeschriebene Programm zur Auszeichnung von Gründungsuniversitäten ist ein hilferei-

cher Beitrag. Hier hat die Universität des Saarlandes gut abgeschnitten. Eine Universitätsgesellschaft kann die Bedeutung des Unternehmertums für die Universität verstärken, durch erfolgreiche Beispiele ihre Mitglieder zur Unternehmensgründung motivieren und als Business Angels helfen.

2.3 Loyalität zur Region

Loyalität ist eine gefühlsmäßige Bindung an eine Person oder Institution, die nicht begründet werden muss. Man ist zu seinen Kindern loyal, nicht weil sie besonders hübsch sind oder intelligent, sondern weil es nun mal die eigenen Kinder sind. Deshalb sollen auch die Universität und ihre Mitglieder zu ihrer Region loyal sein, weil sie eben zusammengehören. Sie müssen die finanzielle Situation der Region akzeptieren und nicht ständig nach mehr finanzieller Unterstützung verlangen, obwohl sie genau wissen, dass die Region sie nicht leisten kann. Vielmehr sollen sie sich zu ihrem Beitrag zu einem Strukturwandel der Region bekennen. Eigentlich sind dies Selbstverständlichkeiten. Warum muss man sie dann betonen?

Universitäten fordern diese Loyalität nur wenig von ihren Mitgliedern ein und das Wertesystem der Professoren steht ihr auch eher entgegen. Ein Professor hat das Ziel, sich in seiner internationalen wissenschaftlichen Community zu profilieren. Diese Sicht dominiert gegenüber seiner Loyalität zu seiner Universität und vor allem auch gegenüber deren Region. So wird ein Professor, der einen Ruf an eine andere Universität erhält, um den er sich beworben hat, mit ehrenvollen Gratulationen seines Fachbereichs, der Fakultät, des Präsidiums bis zum Wissenschaftsministerium überhäuft, obwohl er doch mit seiner Bewerbung zu erkennen gegeben hat, dass er die Universität verlassen möchte. Aus der Sicht eines Wirtschaftsunternehmens sieht dieses Vorgehen eher komisch aus. Hier würde man sich von einem Mitarbeiter, der sich bei einem Konkurrenten aktiv beworben hat, sofort trennen und freistellen.

Loyalität zur Region bedeutet nicht Provinzialität. Im Gegenteil: Einen Beitrag zum regionalen Strukturwandel zu leisten, indem man einem lokalen mittelständischen Unternehmen durch Innovationsprojekte zu einem internationalen Erfolg verhilft, ist schwieriger, als der x-te Kooperationspartner eines internationalen Großunternehmens zu sein. Allerdings schmückt sich ein Professor lieber mit dem Namen des Großunternehmens als mit dem des lokalen Mittelständlers.

Dabei ist es viel interessanter, mit einem mittelständischen Unternehmen zusammenzuarbeiten. Der Professor spricht hier direkt mit dem Eigner oder Top Manager des Unternehmens, Entscheidungen werden schnell und unbürokratisch getroffen, das Projekt kann in der Region mediale Beachtung finden

und Studenten können leicht vor Ort in das Projekt eingebunden werden. Durch die direkte Umsetzung der Ergebnisse sind Erfolge sofort sichtbar. Die Zusammenarbeit kann also zu einer echten „win-win“-Situation für beide Partner führen.

Insgesamt ist aber mehr und mehr ein Umdenken zu erkennen, und insbesondere junge Professoren erkennen die Chancen einer regionalen Zusammenarbeit mit Unternehmen. Wenn beide Seiten aufeinander zugehen, also mittelständische Unternehmen die Scheu vor den Elfenbeintürmen verlieren und Professoren erkennen, dass ihr schöpferischer Beitrag bei regionalen mittelständischen Unternehmen viel interessanter und wichtiger sein kann als bei einem fernen Großunternehmen, dann ist dieses der richtige Schritt zur Unterstützung unserer Erfolgsformel zum Wohle der Region.

Eine Universitätsgesellschaft kann auf die Leistungen der Region für die Universität verweisen und damit moralisch deren Loyalität einfordern.

3) Beitrag der Region:

Exzellenzunterstützung, Innovationsstrategie, Loyalität

Damit die Erfolgsformel wirksam wird, muss auch die Region ihren Beitrag leisten. Dieser wird ebenfalls an den drei Komponenten der Formel: Exzellenz, Unternehmertum/Strategie und Loyalität diskutiert.

3.1 Exzellenzunterstützung

Die Forderung und Förderung der Exzellenz einer Universität ist Aufgabe der Regierung der Region. Sie muss die Überzeugung haben, dass nur dieser Leistungsanspruch für die Region den größten Nutzen stiftet und die Ziele „Landeskinderuniversität“ oder „Versorgungsauftrag“ lediglich Nebenziele sein können. In den Budgetverhandlungen zwischen Region und Universität muss dieses Ziel klar definiert sein und mit Vorgaben für einzelne Fakultäten konkretisiert werden. Der Bedeutung und der Finanzkraft der Region entsprechend muss der Finanzbedarf der Universität gesichert werden. Bei dem beschränkten Etatvolumen sind die Mittel so zu allokatieren, dass die Stärken der Universität unterstützt und die Schwächen abgebaut werden. Dazu muss eine Universitätsstrategie entwickelt werden. Dieses ist primär die Aufgabe der Universität, muss aber mit den politischen Organen der Region abgestimmt werden. Ist die Universität nicht in der Lage, eine überzeugende Strategie vorzulegen, kann die Region selbst Gutachten einholen und darauf basierend eine Strategie entwickeln oder einfordern.

Eine Strategieentwicklung sollte aber primär einem Top-down-Ansatz folgen. Im Saarland sind aber nach der Vorlage eines Gutachtens des Wissenschaftsrates, der starke Eingriffe vorschlug, von der Regierung 16 Arbeits-

kreise der Hochschulen eingesetzt worden, um konkrete (Spar-)Maßnahmen zu erarbeiten. Es ist vorauszusehen, dass dadurch die im Gutachten vorgeschlagenen starken Eingriffe verwässert werden und die Betroffenen weniger an Exzellenz als an der Erhaltung ihrer eigenen Interessen arbeiten.

Der Strategieprozess zieht sich zudem über einen langen Zeitraum hin, die Beteiligten verlieren das Interesse oder zerstreiten sich. Die Verantwortung diffundiert. Es bewahrheitet sich das Wort „Time kills deals“. Schmerzhaftes Aktionen werden so kaum noch vorgeschlagen werden. Vielmehr besteht die große Gefahr, dass dem Gießkannenprinzip gefolgt wird und keine konsequente Exzellenzstrategie entsteht.

Damit die Universität selbst unternehmerisch agieren kann, braucht sie ein hohes Maß an Autonomie. Sie muss selbst entscheiden können, wie sie die abgestimmten Ziele der Strategie erreicht. Hier sind in Deutschland durch neue Universitätsgesetze Freiräume für die Universitätspräsidien geschaffen worden. Diese Freiräume sinnvoll zu nutzen, setzt aber Kraft und Können zur konzeptionellen Gestaltung voraus. Dieses muss erlernt werden. Einige Landesregierungen benutzen Anfangsprobleme mit der Autonomie dazu, durch Änderungen der Gesetze wieder mehr Einfluss auf die Universitäten zu nehmen. Dieses ist meines Erachtens der falsche Weg, da in den Ministerien und den Parlamenten die Fachkompetenz nicht hoch genug ist und es nicht nur um administrative Fragen geht. Der richtige Weg wäre, den Prozess der Gestaltung des Präsidiums zu unterstützen, damit dieses unternehmerisch und engagiert arbeitet. Das Präsidium und dabei insbesondere der Präsident sind meines Erachtens zu 70 Prozent für die Exzellenz der Universität verantwortlich. Ist der Region die Gestaltung des Präsidiums sowie des Universitätsrates relativ gleichgültig, wird sie keine Exzellenz erreichen.

Eine Universitätsgesellschaft kann ihren Rat bei der Besetzung des Universitätspräsidiums und des Universitätsrates zur Verfügung stellen.

3.2 Innovationsstrategie

Forschungsergebnisse sind Voraussetzung für Innovationen, führen aber nicht automatisch zu Produkten und Markterfolgen. Dieses ist aber eine Voraussetzung, damit in der Region hochwertige Arbeitsplätze entstehen, so dass Absolventen ein attraktives Angebot finden. Sonst besteht die große Gefahr, dass mit Steuergeldern der Region ausgebildete Absolventen die Region verlassen und woanders ihre Steuern bezahlen. Dann gehen Steuerkraft und Innovationsimpulse der Region verloren, und sie blutet mittelfristig durch Verlust ihrer Besten aus. Deshalb muss die Universitätsstrategie in eine gesamte Innovationsstrategie von der Forschung über Unternehmensgründungen bis zu wirksamen Markterfolgen eingebunden werden.

Wird die Universitätsstrategie nicht in eine übergreifende Innovations-

oder Zukunftsstrategie der Region eingebettet, besteht die Gefahr, dass die Universität primär als Kostenfaktor betrachtet wird und nicht als regionaler Erfolgsfaktor. Im Saarland ließ der damalige Ministerpräsident Peter Müller in seiner ersten Amtszeit eine Innovationsstrategie erarbeiten, in der die Universität eine wichtige Rolle spielte. (Ich war als Beauftragter für Innovation des Ministerpräsidenten an der Erstellung beteiligt.) Dazu gehörte deshalb auch die Stärkung der Autonomie der Universität durch eine Änderung des Universitätsgesetzes. Durch eine Clusterstrategie sollten Forschung und Wirtschaft über den gesamten Innovationszyklus verknüpft werden. Leider wurde die Strategie von den nachfolgenden Regierungen nicht weiter verfolgt.

Dabei gilt heute als gesichert, dass gerade mit Clusterstrategien gute Erfolge erzielt werden können. Auf Bundesebene sind Exzellenzcluster für verschiedene Fachgebiete vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgeschrieben worden, in denen Projekte zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen definiert sind. Das Saarland ist insbesondere in dem südwestdeutschen Softwarecluster mit Unternehmen und Forschungseinrichtungen gut vertreten. Auf Landesebene wurde während zwei Legislaturperioden eine auf Cluster bezogene Innovationsstrategie verfolgt, die aber inzwischen bei den neuen politischen Verhältnissen weniger zu erkennen ist.

Wichtiger Teil einer Innovationsstrategie ist auch die Förderung von Unternehmensgründungen und deren Wachstum. Hier wird häufig die Gründungsfinanzierung durch fehlendes Venture Capital als Bremse angeführt. Nach der Erfahrung des Verfassers sind aber beispielsweise die Probleme, einen ersten Kunden für ein neues Produkt zu finden, viel wichtiger. Hier könnten sich Unternehmen oder auch die öffentliche Verwaltung der Region aufgeschlossener zeigen und sich als Referenzanwender zur Verfügung stellen. Dieses hilft jungen Unternehmen mehr, um einen nächsten Auftrag zu erhalten, als reines Geld, das schnell durch nicht marktkonforme Entwicklungstätigkeiten verbrannt wird.

Eine Universitätsgesellschaft kann auf die Politik einwirken und die Innovationsstrategie beeinflussen.

3.3 Loyalität

Da Loyalität ein Gefühl zwischen zwei Partnern ist, darf sie nicht nur von der Universität zur Region gefordert werden, sondern auch von der Region zur Universität. Die Region muss stolz auf ihre Universität sein und sie unterstützen. Dieses gilt für die politischen Instanzen, aber auch für die Wirtschaft und Gesellschaft. Hier ist auch das Sponsoring anzusprechen, also die finanzielle Unterstützung der Universität durch Personen und Unternehmen.

Jeder Student hat eine emotionale Beziehung zu seiner Universität und ist auch bei entsprechender Ansprache bereit, später für den Beitrag zu seinem

Lebenserfolg etwas der Universität zurückzugeben. Allerdings ist auch das Interesse des Geldgebers, die Entwicklung der Universität mit zu gestalten, ein wesentliches Motiv. Deshalb ist ein professionelles Fundraising-Programm, das dem Sponsor Einblick in seine Gestaltungsmöglichkeiten gibt, aufzubauen.

Natürlich verbindet ein Spender seinen Namen lieber mit einer Exzellenzuniversität als mit einer unbedeutenden. Damit schließt sich auch hier der Kreis: Ist die Universität exzellent, erhält sie mehr Sponsorengelder und kann bessere Forschungs- und Bildungsergebnisse zum Wohle der Region erzielen, die wiederum das Sponsorenvolumen erhöhen.

Eine Universitätsgesellschaft kann ihre Mitglieder zum Sponsoring motivieren und dessen Nutzen für die Region deutlich machen. Dann kommt einer Universitätsgesellschaft eine bedeutende Rolle bei der strategischen Ausrichtung und der laufenden Unterstützung der Universität zu.

Dornseifer for President¹

Dr. Dornseifer übernimmt Präsidentschaft der Universitätsgesellschaft Saar

Die Universitätsgesellschaft des Saarlandes ist eine Einrichtung, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Klima für Forschung und Lehre hier bei uns im Land zu verbessern und die Zukunft der Hochschule aktiv mitzugestalten, unter anderem auch durch das Anwerben finanzkräftiger Unterstützer.

Seit 3 Monaten ist VSE-Vorstand Dr. Hanno Dornseifer neuer Präsident der Universitätsgesellschaft. Im kontakt-Interview sprach Marie-Elisabeth Denzer mit Dr. Dornseifer und dem Geschäftsführer der Gesellschaft, Prof. Frank Dr. Mücklich, über die Aufgaben und Ziele dieser Einrichtung.

Denzer: Herr Dr. Dornseifer, man kann Ihnen nicht nachsagen, Sie hätten wenig zu tun, jetzt auch noch dieses Amt, warum?

Dornseifer: „Also das behaupte ich auch auf gar keinen Fall, dass ich nichts zu tun habe. Das wäre auch völlig falsch, nein. Das ist mir eine Herzensangelegenheit, mich nochmal für die Universität, an der ich ja auch studiert habe, zu engagieren, und als Frank Mücklich auf mich zu kam mit der Frage „Hör mal, kannst du dir das vorstellen, gemeinsam im Team diese Gesellschaft mitzugestalten, vielleicht ein bisschen zu modernisieren?“, da habe ich sehr sehr schnell „Ja“ gesagt, weil ich dort studiert habe, weil ich aber auch glaube, dass die Universität eine Institution ist, die für dieses Land ganz ganz ganz wichtig ist. Und wenn ich ein bisschen helfen kann, dann freue ich mich sehr darüber.“

Denzer: Herr Professor Mücklich, was erwarten Sie jetzt von Hanno Dornseifer?

Mücklich: „Ich glaube, ich kann als Geschäftsführer vor allem nach innen wirken in dieser Universität. Da geht es um die Mitarbeiter, es geht um die

¹ Mit freundlicher Genehmigung aus „kontakt – Das Magazin der VSE-Gruppe“ 03/2014, S. 32-33. Film unter: <http://vimeopro.com/vsegruppe/vse-tv>.

Professoren, es geht um die Studenten. Von denen wir natürlich auch möchten, dass sie sich mit der Universität identifizieren, indem sie Mitglied der Universitätsgesellschaft werden, mitdiskutieren und gemeinsam mit uns Ziele definieren und vorantreiben. Nach außen in die Wirtschaft ist naturgegeben ein Mann aus der Wirtschaft natürlich wesentlich besser geeignet.“

Denzer: Die Universitätsgesellschaft wirbt mit dem Slogan „Wollen Sie frischen Wind?“ Nun bläst der Wind der Uni gerade ordentlich ins Gesicht, vor allem durch die angekündigten Sparmaßnahmen. Was können Sie denn in einem solchem Umfeld überhaupt bewegen?

Dornseifer: „Die Sparmaßnahmen sind eine politische Entscheidung, an der wir uns nicht beteiligen wollen. Aber, wenn wir die Schnittstelle verbessern zwischen ehemaligen und aktuellen Studenten, den Professoren, der Öffentlichkeit und der Wirtschaft, dann ist schon viel Gutes für die Universität und damit auch für die Studenten erreicht. Das soll die Zielsetzung sein.“

Mücklich: „Die Universität ist das akademische Zentrum des Saarlandes, das wird niemand bezweifeln. Man sieht auch, dass Leute, die an dieser Universität studiert haben, nicht nur im Saarland, sondern auch bundesweit und auch international etwas bewegen und auch ein großes Interesse daran haben, die Universität für die Zukunft mitzugestalten. Wir reden nicht umsonst von einer Wissensgesellschaft. Was bedeutet denn das? Das bedeutet nicht zuletzt auch, dass solche Einrichtungen eine neue andere Rolle in der Gesellschaft einnehmen werden.“

Denzer: Geht es auch darum, Herr Dr. Dornseifer, dass die Leute die hier leben erkennen und respektieren, was für ein Kleinod sie da haben?

Dornseifer: „Ich weiß gar nicht, ob es eine Frage des Respektes ist, aber anerkennen und ins Bewusstsein rücken, dass wir eine Perle haben, die für mich auch integraler Bestandteil eines Landes, eines selbstständigen Landes Saarland ist. Wenn wir da ein bisschen nachschärfen können, dann haben wir auch schon ein großes Ziel erreicht.“

Denzer: Wenn Sie sagen, die Uni ist ein integraler Bestandteil eines eigenständigen Saarlandes, heißt das dann im Umkehrschluss, wenn keine Uni mehr dann auch kein Land mehr?

Mücklich (*leise im Hintergrund*) „Ja klar.“

Dornseifer: „Also es wird zumindest eine ganz ganz schwierige Situation. Ein Saarland ohne Universitätsstandort, das geht mir schwer über die Lippen, das muss ich schon sagen.“

Mücklich: „Ich kenne kein Bundesland, das keine Universität hat. Man ist sich bundesweit einig, dass die Ausgaben für Bildung und Forschung pro Kopf steigen müssen. Dass das Saarland nun gerade das Gegenteil versucht, ist schon schwer nachzuvollziehen.“

Denzer: Nun haben Sie heute die Gelegenheit zu einem Aufruf. Was soll der Mensch tun, der überzeugt ist: Wir brauchen eine starke Uni im Saarland!

Dornseifer: „Sofort Mitglied der Universitätsgesellschaft werden, Aufnahmeanträge bei mir persönlich.“

Denzer: ... oder direkt im Internet unter:
www.uni-saarland.de/page/unigesellschaft/beitritt/formular.html

Vielen Dank für das Gespräch, meine Herren.



Die Universitätsgesellschaft zeichnet Nach Nachwuchswissenschaftler und –wissenschaftlerinnen für ihre herausragenden Dissertationen aus



Am 23. Oktober 2014 hat die Universitätsgesellschaft elf herausragende Dissertationen aus den acht Fakultäten der Universität des Saarlandes mit dem Dr.-Eduard-Martin-Preis ausgezeichnet. Die Universitätsgesellschaft setzt damit eine 1963 begonnene Tradition der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses fort. Der Preis trägt seit 1976 den Namen des Ehrensenators der Universität des Saarlandes und langjährigen Präsidenten der „Vereinigung der Freunde der Universität“, die 2014 in die „Universitätsgesellschaft des Saarlandes“ übergegangen ist.

Wolfgang Müller

Historisches Streiflicht

Die Anfänge der „Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes“

Erste Pläne zur Gründung einer „Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes“ entstanden im Frühjahr 1951. So beschäftigte sich der universitäre Direktionsausschuss in seiner Sitzung am 18. April 1951 unter Tagesordnungspunkt VI erstmals mit dem „projet de constitution d’une Société des Amis de l’Université“. Der Diplomat Jacques Schricke, der diesem zentralen Entscheidungsgremium als Mitarbeiter des französischen Hochkommissariats in Saarbrücken angehörte, präsentierte dabei Leitlinien einer solchen Vereinigung. Seine Vorschläge wurden einstimmig gebilligt. Nach ersten Beratungen über die Satzung informierte dann am 30. Mai Rektor Joseph-François Angeloz den Verwaltungsrat über den Plan, einen „Bund der Freunde der Universität“ zu gründen, und erläuterte die damit verbundenen Ziele: „Im Saarland um Freunde der Universität zu werben, die sie geistig und möglicherweise materiell unterstützen könnten, die Verbindung zwischen der Studentenschaft und diesem Bund aufzunehmen, um für die Studenten mit Hilfe der Hälfte der Einkünfte des Bundes ein Studentenwerk zu schaffen, das unter der Ägide des Bundes stehen soll, darauf hinzuwirken, daß sich in diesem Bund die früheren Studenten der Universität zusammenschließen ... Ein noch zu gründendes Comité wird das Patronat übernehmen und ein Statut entwerfen, das dem Verwaltungsrat unterbreitet werden soll. Der Verwaltungsrat ist mit der Gründung dieses Bundes einverstanden.“



Seine Vorschläge wurden einstimmig gebilligt. Nach ersten Beratungen über die Satzung informierte dann am 30. Mai Rektor Joseph-François Angeloz den Verwaltungsrat über den Plan, einen „Bund der Freunde der Universität“ zu gründen, und erläuterte die damit verbundenen Ziele: „Im Saarland um Freunde der Universität zu werben, die sie geistig und möglicherweise materiell unterstützen könnten, die Verbindung zwischen der Studentenschaft und diesem Bund aufzunehmen, um für die Studenten mit Hilfe der Hälfte der Einkünfte des Bundes ein Studentenwerk zu schaffen, das unter der Ägide des Bundes stehen soll, darauf hinzuwirken, daß sich in diesem Bund die früheren Studenten der Universität zusammenschließen ... Ein noch zu gründendes Comité wird das Patronat übernehmen und ein Statut entwerfen, das dem Verwaltungsrat unterbreitet werden soll. Der Verwaltungsrat ist mit der Gründung dieses Bundes einverstanden.“

Diese im Universitätsarchiv verwahrten Protokolle erinnern an die Anfänge der „Vereinigung der Freunde“, die dann ein Jahr später, im Mai/Juni 1952 aus der Taufe gehoben wurde. Nachdem die Statuten weiter beraten worden waren, gab es am 6. Mai 1952 in Anwesenheit des französischen Botschafters Gilbert Grandval, des saarländischen Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann, des Rektors Joseph-François Angeloz und des Präsidenten der Studentenschaft Hermann Weiland eine erste Feierstunde in der Universität.



Gründung der „Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes“ am 6. Mai 1952 im Rektorat. In der Mitte von links: Dekan Prof. Dr. Félix Senn, Botschafter Gilbert Grandval, Ministerpräsident Johannes Hoffmann im hellen Anzug, Prof. Dr. Eugen Meyer, Rektor Prof. Dr. Joseph-François Angelloz, Präsident der Studentenschaft Hermann Weiland.

Im Festsaal des Saarbrücker Rathauses fand dann am 20. Juni 1952 unter dem Vorsitz des Generaldirektors Luitwin von Boch-Galhau die öffentliche Gründungsversammlung statt. Der „Vereinigung“ wies man folgende Ziele zu: „Eine dauernde Verbindung herzustellen zwischen der Universität und der saarländischen Bevölkerung. Die Bevölkerung des Saarlandes möglichst umfassend mit der Tätigkeit der Universität bekannt zu machen. Zur Unterstützung der Universität beizutragen, insbesondere durch Unterstützung zu ihrer wissenschaftlichen Entwicklung und der Intensivierung ihrer Beziehungen zum Ausland. Ehemaligen Studierenden der Universität den Übergang in das Berufsleben zu erleichtern und die studentischen Sozialeinrichtungen zu unterstützen.“

Der Mitgliedsbeitrag betrug damals 300 Franken. Dem ersten Vorstand gehörten neben dem Vorsitzenden von Boch der Abt der Benediktinerabtei Tholey Pater Borne, der frühere Minister Franz Singer, der Völklinger Bürgermeister Trenz, der Generaldirektor der Rediskontbank Favre-Gilly, der Direktor bei der Régie des Mines Holzer, der Generaldirektor der Halberger Hütte Single sowie ein noch zu bestimmender Bergarbeiter „als Vertreter der Werktätigen“ an.

Im November 1952 meldete das universitäre „Mitteilungsblatt“ den Besuch des Generaldirektors des Pariser Pharma-Unternehmens SPECIA, das nicht nur die besten Studienarbeiten der Medizinische Fakultät auszeichnete, sondern auch dem Rektor einen Scheck von 100.000 Franken überreichte und damit zu den ersten Mäzenen der „Vereinigung der Freunde“ wurde.

Die Präsidenten der „Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes“

Der bekannte Industrielle Luitwin von Boch-Galhau (1906-1988) agierte von 1952 bis 1956 als Gründungspräsident, gehörte seit 1950 dem universitären Verwaltungsrat an und wurde 1966 zum Ehrensensator der Universität des Saarlandes ernannt. Nachdem zwischen 1956 und 1958 ein Exekutivausschuss die Geschäfte geführt hatte, wählte man im Februar 1958 den damaligen Präsidenten des Landtages des Saarlandes Wilhelm Kratz (1905-1986) zum neuen Präsidenten der „Freunde“. Beim Übergang vom französischen zum deutschen Universitätssystem hatte Kratz auch das höchste universitäre Gremium, den Verwaltungsrat, geleitet. In den Annalen ist als dritter Präsident von 1960 bis 1975 der Bankdirektor und Ehrensensator der Universität Dr. Eduard Martin (1892-1989) verzeichnet. Auf seine Initiative verleiht die Vereinigung seit 1963 einen Preis für die besten Dissertationen, der seit dem 1. April 1976 den Namen „Dr. Eduard Martin-Preis“ trägt. Zu Martins 90. Geburtstag 1982 beschloss der Vorstandsausschuss, allen künftigen Preisträgern auch die vom Saarbrücker Bildhauer Hans Schröder (1930-2010) geschaffene Bronzeplastik, das Wappentier der Universität des Saarlandes, eine 21 cm große sitzende Eule mit leicht ausgebreiteten Schwingen, zu überreichen. Diese Plastik hat die „Vereinigung der Freunde“ zuletzt im Studienjahr 2012/2013 verliehen. Insgesamt sind damit in drei Jahrzehnten 347 Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen ausgezeichnet worden.

Die Nachfolge Eduard Martins als Präsident trat 1975 der Wirtschaftsprüfer Dr. Kurt Heinen (1897-1976) an, der sich bereits seit 1961 als Mitglied und seit 1967 als Vizepräsident für die „Freunde“ engagiert hatte und im Januar 1976 mit der Würde eines Ehrensensors der Universität des Saarlandes ausgezeichnet wurde. Von 1977 bis 1995 stand der langjährige Hauptgeschäftsführer des Verbandes der weiterverarbeitenden Eisen- und Metallindustrie des Saarlandes Dr. Ernst Heinz-Schäfer (1910-2004) als Präsident an der Spitze der „Freunde“. Ihm war 1980 die Würde eines Ehrensensors der Universität und aufgrund seiner vielfältigen Verdienste 1995 auch die Ehrenpräsidenschaft der „Vereinigung der Freunde“ zuerkannt worden. Zwischen 1995 und 2013 – und damit ebenfalls 18 Jahre – hatte dann der Vorstandsvorsitzende der Landesbank Saar Dr. Max Häring die Präsidenschaft inne. Er initiierte unter anderem den Wissenschaftspreis der SaarLB und wurde 2003 gemeinsam mit dem Vizepräsidenten der „Vereinigung der Freunde“ Hermann Deutsch zum Ehrensensator der Universität des Saarlandes ernannt.

Von Oktober 2013 bis Juni 2014 agierte der Vorstand der VSE AG Tim Hartmann als Präsident im Übergang von der „Vereinigung der Freunde“ zur „Universitätsgesellschaft des Saarlandes“. Am 17. Juni 2014 wurde der Vorstand des saarländischen Energie- und Dienstleistungskonzerns VSE Dr. Hanno Dornseifer zum Präsidenten der „Universitätsgesellschaft des Saarlandes e.V.“ gewählt.

Als Geschäftsführer begleiteten die Professoren Eugen Meyer (1952-1969), Bernhard Aubin (1969-1989), Johann-Paul Bauer (1990-1995), Torsten Stein (1995-2013) und zuletzt seit Oktober 2013 Frank Mücklich die „Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes“.



Luitwin von Boch-Galhau
(1952-1956)



Wilhelm Kratz
(1958-1960)



Dr. Eduard Martin
(1960-1975)



Dr. Kurt Heinen
(1975-1976)



Dr. Ernst-Heinz Schäfer
(1977-1995)



Dr. Max Häring
(1995-2013)



Tim Hartmann
(2013-2014)



Dr. Hanno Dornseifer
(Seit 2014)



Prof. Dr. Eugen Meyer
(1952-1969)



Prof. Dr. Bernhard Aubin
(1969-1989)



Prof. Dr. Johann Paul Bauer
(1990-1995)



Prof. Dr. Torsten Stein
(1995-2013)



Prof. Dr. Frank Mücklich
(Seit 2013)

Mitgliedschaft in der Universitätsgesellschaft

Für ihre Arbeit ist die Universitätsgesellschaft des Saarlandes e.V. auf Mitgliedsbeiträge und Spenden angewiesen. Geben Sie Ihrer Verbundenheit mit der Universität des Saarlandes sichtbaren Ausdruck durch eine Spende oder durch Ihre Mitgliedschaft in der Gesellschaft! Werden Sie...

Stifter

Einmalige Spende von 1.000 € und Jahresbeitrag von mindestens 200 €

Förderndes Mitglied

Jahresbeitrag von mindestens 100 €

Ordentliches Mitglied

Jahresbeitrag von derzeit mindestens 40 €

Studentisches Mitglied

Jahresbeitrag von 10 € (bis drei Jahre nach der Exmatrikulation)

10 €-Gutschein für jedes neue Mitglied

Jedes neue Mitglied der Universitätsgesellschaft erhält einen 10 €-Gutschein für den Uni-Shop. Dieser ist auch online einlösbar: www.unishop-saar.de

Anmeldeformular online unter: www.uni-saarland.de/unigesellschaft

Die „Universitätsgesellschaft“ wird künftig auch dreimal pro Jahr einen „Newsletter“ mit aktuellen Informationen zu Veranstaltungen, geförderten Projekten, Stiftern und Porträts von Absolventen der Saar-Uni (Alumni) erstellen. Wenn Sie diesen erhalten möchten, schicken Sie bitte eine Mail an: unigesellschaft@uni-saarland.de

Die Universitätsgesellschaft fördert Wissenschaftler und Projekte

Die Universitätsgesellschaft des Saarlandes

- unterstützt im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten hervorragende Doktorarbeiten
- fördert Forschungsprojekte
- fördert die Teilnahme an wissenschaftlichen Tagungen und internationalen Wettbewerben
- vergibt nach Einzelfallprüfung Deutschlandstipendien an Studierende der Universität des Saarlandes

Zuletzt hat die Universitätsgesellschaft unter anderem folgende Aktivitäten unterstützt:

- Teilnahme Saarbrücker Biologie-Studenten an einem Studentenwettbewerb zur Synthetischen Biologie in Boston und Gewinn der Silbermedaille für Versuche zur möglichen Krebsprävention
- Teilnahme Saarbrücker Jura-Studenten am weltweit renommierten „Willem C. Vis International Commercial Moot“, der „Weltmeisterschaft“ der Juristischen Fakultäten im internationalen Handelsrecht
- Teilnahme der Pharmazie-Studentin Carolin Thum am „World Meeting on Pharmaceutics, Biopharmaceutics and Pharmaceutical Technology“ in Lissabon mit Präsentation ihrer Forschungsarbeit zu Biopharmaka
- Internationale Tagung der „Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft“ in Saarbrücken vom 10. bis 13. Juni 2014 (Prof. Dr. Christiane Solte-Gresser) über „Literatur und Ökologie – Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven“
- Festakt zum 15-jährigen Jubiläum des interdisziplinären Saarbrücker Studiengangs „Historisch orientierte Kulturwissenschaften“ am 10. Juli 2014 mit Festvortrag von Dr. Nils Minkmar (Feuilletonchef der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“) über „Risiken und Nebenwirkungen eines geisteswissenschaftlichen Studiums“
- Internationales archäologisches Forschungskolloquium mit der Başkent Universität Ankara über den „Demeterkult und Kulte anderer Muttergottheiten in Anatolien“ vom 25. bis 28. Juni 2014 in Kaunos.



Dr. Britta Özen-Kleine und ihr Ehemann Dr. Soner Özen vom Saarbrücker Institut für Klassische Archäologie leiten gemeinsam ein Forschungsprojekt in Westanatolien zur Geschichte und Entwicklung der antiken Stadt Kaunos in archaischer Zeit. Diese frühe, bisher unbekannte Siedlung existierte etwa vom achten bis ins sechsten Jahrhundert vor Christus und bildete die Keimzelle des späteren hellenistisch-römischen Kaunos in der Nähe des heutigen Ortes Dalyan im Südwesten der Türkei.

Die Universitätsgesellschaft informiert Sie auch weiterhin über geförderte Projekte unter:

www.uni-saarland.de/page/unigesellschaft/foerderung.html

und über den ab 2015 erscheinenden „Newsletter“. Wenn Sie diesen erhalten möchten, schicken Sie bitte eine Mail an: **unigesellschaft@uni-saarland.de**

Mit der „Universitätsgesellschaft des Saarlandes“ beim „Tag der offenen Tür“ unterwegs



Wie in jedem Jahr informierte die Universität des Saarlandes beim „Tag der offenen Tür“ am 5. Juli 2014 wieder über Studienmöglichkeiten und das studentische Leben und präsentierte der Öffentlichkeit Labore, Forschungsprojekte und Institute. Eine kleine Bahn verband die einzelnen Stationen auf dem Campus. Die „Universitätsgesellschaft des Saarlandes“ fuhr prominent auf dem Dach des „Informatik-Express“ mit.

Bisher veröffentlichte Universitätsreden

- 1 *Joseph Gantner*, Leonardo da Vinci (1953)

Neue Serie

- 13 *Johann Paul Bauer*, Universität und Gesellschaft (1981)
Ernst E. Boesch, Von der Handlungstheorie zur Kulturpsychologie – Abschiedsvorlesung von der Philosophischen Fakultät (1983)
- 14 *Hermann Josef Haas*, Medizin – eine naturwissenschaftliche Disziplin? (1983)
- 15 *Werner Nachtigall*, Biologische Grundlagenforschung (1983)
- 16 *Kuno Lorenz*, Philosophie – eine Wissenschaft? (1985)
- 17 *Wilfried Fiedler*, Die Verrechtlichung als Weg oder Irrweg der Europäischen Integration (1986)
- 18 *Ernest Zahn*, Die Niederländer, die Deutschen – ihre Geschichte und ihre politische Kultur (1986)
- 19 *Axel Buchter*, Perspektiven der Arbeitsmedizin zwischen Klinik, Technik und Umwelt (1986)
- 20 Reden anlässlich der Verleihung der Würde eines Ehrensensors an Herrn Ernst Haaf und Herrn Dr. Wolfgang Kühborth (1987)
- 21 *Pierre Deyon*, Le bilinguisme en Alsace (1987)
- 22 *Jacques Mallet*, Vers une Communauté Européenne de la Technologie
Rainer Hudemann, Sicherheitspolitik oder Völkerverständigung? (1987)
- 23 *Andrea Romano*, Der lange Weg Italiens in die Demokratie und den Fortschritt
Rainer Hudemann, Von der Resistenza zur Rekonstruktion
Helene Harth, Deutsch-italienische Literaturbeziehungen (1987)
- 24 *Alfred Herrhausen*, Macht der Banken (1987)
- 25 *Gerhard Schmidt-Henkel*, „Die Wirkliche Welt ist in Wahrheit nur die Karikatur unserer großen Romane“ – über die Realität literarischer Fiktion und die Fiktionalität unserer Realitätswahrnehmungen (1995)
- 26 *Heike Jung*, Johann Paul Bauer, Problemkreis AIDS – seine juristischen Dimensionen (1988)
- 27 *Horst Albach*, Praxisorientierte Unternehmenstheorie und theoriegeleitete Unternehmenspraxis (1987)
- 28 Reden und Vorträge aus Anlass der Verleihung der Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Bischof Monseñor Leonidas E. Proaño (1988)
- 29 Jubiläumssymposium zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Martin Schrenk und zum 15jährigen Bestehen des Instituts für Klinische Psychotherapie (1988)
- 30 *Hermann Krings*, Universität im Wandel: „Man steigt nicht zweimal in denselben Fluß“ (Heraklit) (1988)
- 31 *Wolfgang J. Mommsen*, Max Weber und die moderne Geschichtswissenschaft (1989)

- 32 *Günter Hotz*, Algorithmen, Sprachen und Komplexität (1990)
- 33 *Michael Veith*, Chemische Fragestellungen: Metallatome als Bausteine von Molekülen (1992)
- 34 *Torsten Stein*, Was wird aus Europa? (1992)
- 35 *Jörg K. Hoensch*, Auflösung – Zerfall – Bürgerkrieg: Die historischen Wurzeln des neuen Nationalismus in Osteuropa (1993)
- 36 *Christa Sauer/Johann Marte/Pierre Béhar*, Österreich, Deutschland und Europa (1994)
- 37 Reden aus Anlass der Verabschiedung von Altpräsident Richard Johannes Meiser (1994)
- 38 *Karl Ferdinand Werner*, Marc Bloch und die Anfänge einer europäischen Geschichtsforschung (1995)
- 39 Hartmann Schedels Weltchronik, Eine Ausstellung in der Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken (1995)
- 40 *Hans F. Zacher*, Zur forschungspolitischen Situation am Ende des Jahres 1994 (1995)
- 41 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Fred Oberhauser (1997)
- 42 *Klaus Martin Girardet*, Warum noch 'Geschichte' am Ende des 20. Jahrhunderts? Antworten aus althistorischer Perspektive (1998)
- 43 *Klaus Flink*, Die Mär vom Ackerbürger. Feld- und Waldwirtschaft im spätmittelalterlichen Alltag rheinischer Städte (1998)
- 44 Ehrenpromotion, Doktor der Naturwissenschaften, von Henri Bouas-Laurent (1999)
- 45 *Rosmarie Beier*, Menschenbilder. Körperbilder. Prometheus. Ausstellungen im kulturwissenschaftlichen Kontext (1999)
- 46 *Erika Fischer-Lichte*, Theater als Modell für eine performative Kultur (2000)
- 47 *Klaus Martin Girardet*, 50 Jahre „Alte Geschichte“ an der Universität des Saarlandes (2000)
- 48 Philosophie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2000)
- 49 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. phil. Jörg K. Hoensch (2001)
- 50 Evangelische Theologie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2002)
- 51 *Franz Irsigler*, Was machte eine mittelalterliche Siedlung zur Stadt? (2003)
- 52 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Günther Patzig (2003)
- 53 Germanistik im interdisziplinären Gespräch. Reden und Vorträge beim Abschiedskolloquium für Karl Richter (2003)
- 54 Allem Abschied voran. Reden und Vorträge anlässlich der Feier des 65. Geburtstages von Gerhard Sauder (2004)
- 55 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. jur. Dr. h.c. mult. Alessandro Baratta (2004)
- 56 Gedenkfeier für Bischof Prof. Lic. theol. Dr. phil. Dr. h.c. mult. Gert Hummel (2004)
- 57 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jan Lichardus (2005)
- 58 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Richard van Dülmen (2005)
- 59 *Klaus Martin Girardet*, Das Neue Europa und seine Alte Geschichte (2005)

- 60 Psychologie der Kognition. Reden und Vorträge anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Werner H. Tack (2005)
- 61 *Alberto Gil*, Rhetorik und Demut, Ein Grundsatzpapier zum Rednerethos, Vortrag zur Eröffnung des Workshops „Kommunikation und Menschenführung“ im Starterzentrum (2005)
- 62 Oft gescholten, doch nie zum Schweigen gebracht. Treffen zum Dienstende von Stefan Hüfner (2006)
- 63 Theologische Perspektiven aus Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2006)
- 64 Germanistisches Kolloquium zum 80. Geburtstag von Gerhard Schmidt-Henkel (2006)
- 65 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Wegener (2006)
- 66 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Jürgen Domes (2006)
- 67 *Gerhard Sauder*, Gegen Aufklärung? (2007)
- 68 50 Jahre Augenheilkunde an der Universität des Saarlandes 1955–2005 (2007)
- 69 *Elmar Wadle*, Urheberrecht zwischen Gestern und Morgen – Anmerkungen eines Rechtshistorikers (2007)
- 70 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Rudolf Richter (2007)
- 71 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Bernhard Aubin (2007)
- 72 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Gerhard Lüke (2007)
- 73 Dokumentationsziele und Aspekte der Bewertung in Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen. Beiträge zur Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 – Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen – des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare (2007)
- 74 Gemeinsame anglistisch-germanistische Antrittsvorlesung von Ralf Bogner und Joachim Frenk. Geschichtsklitterung oder Was ihr wollt. Fischart und Shakespeare schreiben im frühneuzeitlichen Europa (2007)
- 75 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Wolfgang Haubrichs (2008)
- 76 Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. h.c. Peter Grünberg (2008)
- 77 *Michael McCormick*, Karl der Große und die Vulkane. Naturwissenschaften, Klimageschichte und Frühmittelalterforschung (2008)
- 78 Gedenkfeier für Universitätsprofessor und Ehrensenator Dr. Günther Jahr (2008)
- 79 *Heike Jung*, Das kriminalpolitische Manifest von Jean-Paul Marat (2009)
- 80 Quo vadis, Erziehungswissenschaft? Ansätze zur Überwindung der Kluft zwischen Theorie und Praxis. Podiumsdiskussion anlässlich der Emeritierung von Herrn Universitäts-Professor Dr. phil. Peter Strittmatter (2009)
- 81 1983-2008. 25 Jahre Partnerschaft Universität des Saarlandes – Staatliche Ivane-Iavachischvili-Universität Tbilissi / Tiflis (Georgien) (2009)

Erschienen im Universitätsverlag des Saarlandes

- 82 Festakt anlässlich des 65. Geburtstages von Lutz Götze mit seiner Abschiedsvorlesung „Von Humboldt lernen“ (2011)
- 83 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Manfred Schmeling (2011)

- 84 10 Jahre Historisch orientierte Kulturwissenschaften an der Universität des Saarlandes (2011)
- 85 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät I Geschichts- und Kulturwissenschaften an Dieter R. Bauer, Leiter des Referats Geschichteder Akademie der Diözese Rottenburg–Stuttgart (2008)
- 86 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gonthier-Louis Fink 9. Februar 2010
- 87 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Günter Wöhe 7. Januar 2009
- 88 Gelehrte am Rande des Abgrunds: Über Professoren in Literatur und Film Antrittsvorlesung von Christiane Solte-Gresser Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft Fachrichtung 4.1. Germanistik am 31. Januar 2011
- 89 Griechen und Europa Die große Herausforderung der Freiheit im fünften Jahrhundert v. Chr. Europavortrag von Christian Meier am 20. Januar 2010
- 90 30 Jahre Partnerschaft St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia Universität des Saarlandes. Beiträge zum Festakt in Saarbrücken 7. Dezember 2010
- 91 Akademische Feier zur Verabschiedung von Herrn Universitätsprofessor Herrn Dr. Hartmut Bieg am 25. Januar 2010
- 92 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. Heinz Müller-Dietz am 15. November 2011
- 93 Jubiläumsfeier 60 Jahre Institut für Kunstgeschichte an der Universität des Saarlandes am 22. Juli 2011
- 94 *Karsten Jedlitschka* Singuläres Erbe. Die archivalischen Hinterlassenschaften der Staatssicherheit 31. Januar 2012
- 95 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Max Pfister am 27. April 2012
- 96 „Martin von Tours – Krieger – Bischof – Heiliger“ Kolloquium zum 50. Geburtstag von Herrn Prof. Dr. theol. Joachim Conrad 12. November 2011
- 97 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an Herrn Prof. Dr. Edgar Rosenberg am 11. Juli 2012
- 98 Akademische Gedenkfeier für Herrn Universitätsprofessor Dr. Christian Autexier am 14. Dezember 2012
- 99 Akademische Gedenkfeier für den Altrektor und Ehrensator der Universität des Saarlandes Herrn Universitätsprofessor Dr. Gerhard Kielwein 5. Juni 2013
- 100 Festakt zur 50-Jahr-Feier der Fachrichtung Evangelische Theologie an der Universität des Saarlandes am 22. Juni 2013
- 101 Akademische Feier zum 75. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Gerhard Sauder
- 102 Eröffnung des Niederländischen Jahres an der Universität des Saarlandes am 23. Januar 2014
- 103 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Woldemar Görler am 22. November 2013

104 Europavortrag des Historischen Instituts von Prof. Dr. Rudolf Schlögl „Alter Glaube und moderne Welt. Zur Transformation des europäischen Christentums 1750-1850“ am 25. Januar 2012

